

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 16

Artikel: Was trennt uns vom liberalen Protestantismus?
Autor: Seidler, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ferer Innenwelt aus. Mit dem Materialismus anzunehmen, daß sich seelische oder intellektuelle Funktionen in der Enge der Hirnrinde abspielen, verbietet sich schon aufgrund der modernen Physik, die keine im Leiter abgeschlossenen Funktionen kennt und alle Kraftzentrenysteme durch Strahlungen mit dem All verbindet. Diese Strahlungen sind gleichsam die Seele der Dinge. Seelische und geistige Erscheinungen sind kosmische Funktionen und treten daher auch als solche ins Bewußtsein. (Vergl. die Werke und Vorträge des Verfassers dieses Artikels.)

Ihre Energien borgen aber die am Anfang ihrer Entwicklung wenig intensiven schattenhaften und ästhetischen höheren Schwingungsweisen aus dem physischen Resonanzboden, aus ihrer Körperlichkeit.

Von tierischen Formen der Organisation und des Bewußtseins ausgehend ringt sich daher der Geist zum Bewußtsein seiner Allfunktion empor. Das Ich-Bewußtsein und das reine Denken leuchtet in dem großen Sonnenaufgang der Geistesentwicklung eben in dem Maße immer „reiner“ und klarer hervor, als es sich, anklingend an die bunte Fülle geographischer und ethnographisch-sozialer Erlebnisse, all den Gegenfäßen des Lebens gegenüber, die die höhere Funktion zur Einheit bringt, läutert.

Die höheren Lebensstufen sind daher auch keine Geistesfesseln, keine toten Schablonen der Schule, sondern lebensvolle Gestalten, die in ihrer Unermesslichkeitsfülle dem sich selbst erkennenden freien Geist unermessliche Perspektiven der Forschung eröffnen.

Was trennt uns vom liberalen Protestantismus?

Von M. Seidler (München-Schwabing).

Die liberale Strömung im Protestantismus wird in freien Kreisen vielfach mit Freuden begrüßt. In gewissem Sinne auch mit Recht. Wenn man aber unsere Zusammengehörigkeit mit dem liberalen Protestantismus allzu eifrig betont, so muß ich dagegen Einspruch erheben. Es ist gewiß etwas schönes um die Toleranz und ich möchte (trotz aller Schärfe) nicht dagegen verstößen. Jedoch vermute ich, daß in vielen Fällen nicht Toleranz zu Grunde liegt, sondern daß der Wunsch einen Bundesgenossen gefunden zu haben, oder vielleicht noch gewinnen zu können, dazu beigetragen haben mag, den liberalen Protestantismus so sehr freundschaftlich zu beurteilen u. wesentliche, trennende Momente zurücktreten zu lassen.

Darum soll hier umso nachdrücklicher dagegen Stellung genommen werden.

Herrn. Ohr kommt beispielweise in einem Aufsatz über Traub zu dem Schlußergebnis: „Seine Gedankenwelt wie sein tätiges Lebenswerk ist Monismus. Ihn trennt eine Welt von der Kirche und vom Christentum. Was ihn von uns trennt, ist nur — ein Name. Er neunt Christentum, was längst nicht mehr Christentum ist. In Wirklichkeit ist er unser.“

In der Tat! Wenn wir die Schriften liberaler Protestantisten lesen, finden wir in dem ganzen Ideengehalt zwischen ihnen und uns keinen hindernden Unterschied. Die gleiche Mannigfaltigkeit der Meinungen wie bei uns, bemerken wir bei ihnen. Die gleichen neueren ethischen Bestrebungen, welche wir vertreten, haben sie sich angeeignet; dieselben Anschauungen über Bibel, Jesus, welche wir uns errungen, erkennen auch sie an. Wenn sie von Gott reden, geben sie ruhig zu, daß ihnen das Wort nicht mehr das bedeutet, was nach dem allgemein gültigen Sprachgebrauch damit bezeichnet wird. „Versucht einer ehrlich und redlich, das zu sagen, was er unter dem Worte „Gott“ empfindet, bezw. was ihm diese Kraft wert ist, so muß er zum Ketzer werden; denn er denkt nun einmal nicht, wie die Leute vor tausend Jahren oder vor hun-

dert Jahren dachten, sondern er denkt selbständig, wenn er überhaupt denkt.“ „Glaube ich an Gott? Nein, ich habe ihn.“ (Traub, Staatschristentum oder Wolfskirche.)

Was steht also zwischen ihnen und uns? Ideen nicht mehr!

Uns trennt also nur — ein Name? Allerdings, nur ein Name! Aber in diesem Namen liegt eine Welt! Eine Welt von Unentschlossenheit, Verschwommenheit, Halbheit!

Was haben denn diese liberalen Protestantisten mit dem Christentum gemein? Nichts! Sie sind keine Christen mehr, das muß mit aller Entschiedenheit betont werden. Und doch dieses ängstliche Zaudern, dieses krampfhafte Festhalten an alten Gebilden, dieses Bemühen um einen inhaltlos gewordenen Namen! Dieses beteuernde Abwehren, wenn wir sie — was sie, wie gesagt, ihrer Ideenwelt nach auch sind — als zu uns gehörig ansprechen! Dieses unsichere Hin- und herschwanken! Nur nicht ganz, nicht entschlossen sein! Freilich, vom neuen Geistesleben will man auch seinen Teil. Aber ja nicht zu weit gehen, das könnte gefährlich werden. Die Kirche, diese durch die Geschichte geheilige Größe, muß erhalten bleiben. Da sie aber in ihrem jetzigen Zustand zu unbehaglich ist, wird an ihr reformiert. Sie wird umgebaut, erweitert. Man schiebt ihr vollkommen neue Ideen unter und behauptet, diese seien von jeher in ihr enthalten gewesen. Man strengt sich wirklich ernstlich an, ihr einen neuen Aufschwung zu geben, und vergißt nur, daß es trotz aller Liebesmüh am Ende doch wieder eine — Kirche ist.

„Und niemand fasset Most in alte Schläuche; anders zerreißet der Most die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. Sondern man soll Most in neue Schläuche fassen“ (Mark 2,22).

Und Most, etwas Garendes, sind doch auch die neuen Ideen! Also neue Schläuche, neue Formen, neuen Stil für die neue Kultur!

Es soll ein erzieherisches Moment darin liegen, die Masse „allmählich freier“ zu machen. Abgesehen davon, daß damit eine gewisse Unredlichkeit verbunden ist (Der Prediger darf von diesem Prinzip aus seiner Gemeinde nicht alles sagen, was er denkt), glaube ich nicht an dieses „allmählich freier machen.“ Denn wann wären wohl durch Halbheit Menschen höher, größer geworden! Im Gegenteil! Unentschlossenheit ist ein Fluch, an dem gerade unsere Kultur schwer genug trügt. Sie erzieht halbe Menschen, die zwischen Altem und Neuem hin- und herpendeln und sich an freiheitlichen Schlagwörtern genug sein lassen. Menschen, die dann in der alten Einfalt keinen Trost mehr finden und doch nicht zu freiem Menschenamt sich emporgerafft haben. Sicher werden auf diese Weise viele gute Kräfte zu Grunde gerichtet, Kräfte, aus denen unter günstigeren Verhältnissen ganze Menschen hätten werden können.

Dass der liberale Protestantismus seinen Anhängern die modernen Ideen darreicht, — also das ursprünglich als schön an ihm Empfundene — macht ihn verderblich, denn es läuft dadurch eine Größe vor, die in Wirklichkeit leider nicht vorhanden ist, und verdorbt die modernen Ideen, indem er sie mit dem Geiste der Schwachheit füllt. Da ist mir der Katholizismus denn doch klarer. Er ist irrig, gewiß. Aber er ist wenigstens in sich geschlossen, konsequent und (in seiner Weise allerdings) deshalb wichtig.

Was uns also vom liberalen Protestantismus trennt, ist kein Name, keine Verschiedenartigkeit in den Anschauungen, es ist ein Grundzug der gesamten Geistes- und Denkrichtung. Auf der einen Seite große Ideen, mit dem Unterton des Schwäblichen, Baghaften, auf der anderen Seite dieselben Ideen, aber getragen von einem freien, entschlossenen Geist, einer selbstbewußten Kraft.

Bei uns ist die Zielsicherheit, bei uns wird deshalb auch der Sieg sein. Und wenn wir auch das persönliche ehrliche Streben der protestantischen Führer anerkennen, so kann unsre Entscheidung ihnen gegenüber nur lauten: Alles oder Nichts!

Naturgesetze der Liebe.

Notwendigkeit und Segen der Sexualwissenschaft.

Von Ludwig Böse (Plauen-V.)

Unter dem Titel „Naturgesetze der Liebe“ erschien vor einiger Zeit von dem bekannten Berliner Nervenarzt Dr. Magnus Hirschfeld, im Verlage von Alfred Pulvermacher & Co. Berlin, ein Ernst Haeckel gewidmetes Werk, das große Beachtung und Verbreitung verdient. Während sich bisher, unter dem Einflusse der christlichen Asketik, dieser Verirrung menschlichen Geistes, die das Liebes- und Geschlechtsleben der Menschen allgemein als „Sünde“ hinstellte, in der Hauptsache nur die Moralisten mit den Erscheinungen auf dem Gebiete befassten, entstand in unserer Zeit, als neue Disziplin der Naturwissenschaften, die Sexualwissenschaft, die, unbeeinflußt von rein kirchlich-religiösen Überlieferungen, sich zur Aufgabe stellte, das allbewegende Mysterium der Liebe in seinem Werden, Wesen und Wirken zu erhellen. Liebe und Wissenschaft erschienen früher förmlich als Gegensätze. Während sich bisher die Vertreter der bildenden und redenden Künste mit der Darstellung der Liebe, in ihrer unendlichen Vielgestaltigkeit beschäftigten, richteten merkwürdigerweise die Männer der Wissenschaft ihr Augenmerk nicht auf ein Studienobjekt, dessen Erkenntnis und Ergründung, wenn je eins, menschlichen Denkens und Nachdenkens wert und würdig ist. Das ist nun heute anders geworden. Unter dem Einflusse der Naturwissenschaften sehen wir den menschlichen Geist an der Arbeit, auch auf dem großen Gebiete des Liebes- und Geschlechtslebens, das zu den wichtigsten des Lebens gehört, die Wahrheit zu erforschen, zum Segen der Gesamtheit, denn aus dem Wissen der Wahrheit strömt echte Sittlichkeit und Menschenliebe. Dunkelmänner, besonders aus kirchlichen Kreisen, die zäh am mittelalterlichen Geiste festhalten mit seiner Unwissenheit, Naivität und Ungerechtigkeit, haben sich in ihrem überhebenden Dünkel vermeissen, die neue Wissenschaft als falsche Wissenschaft zu verdächtigen. Solche Verdächtigungen braucht man glücklicherweise heute nicht mehr ernst zu nehmen. Große Gesellschaften haben sich gebildet zum Studium und zur Erforschung der einschlägigen Fragen, wie z. B. vor kurzem die Internationale Gesellschaft für Sexualforschung, der namhafte Gelehrte aller Wissenschaften, selbst Theologen, angehören, wie eine ärztliche Gesellschaft für Sexualforschung unter der Leitung von Universitätsprofessor Geheimrat Eulenburg und Iwan Bloch, schon seit früher besteht. Man erörtert heute, nachdem die Scheu endlich gebrochen und man eingesehen hat, daß das Schweigen auf dem Gebiete zu Zuständen geführt hat, die kaum noch trostloser sein können, die sexuelle Frage in Wort und Schrift, wenn auch vieles, was heute noch gesprochen und geschrieben wird, wissenschaftlich keinen oder nur wenig Wert hat oder sogar falsch ist. Meinungsverschiedenheiten gerade auf sexuellem Gebiete sind sehr häufig nur Empfindungsverschiedenheiten. Man beschäftigt sich offen und vorurteilslos mit der ernsten Frage der Prostitution, der gewerbsmäßigen künftlichen Liebe, die eine untreibbare Begleiterscheinung der privatkapitalistischen Wirtschaftsform ist, sowie mit den aus der Prostitution unausgesetzt neue Nahrung erhaltenen Geschlechtskrankheiten, die im Volkskörper so schwere Verwüstungen hervorrufen. Der Prozentsatz der Geschlechtskrankheiten, deren Behandlung in höchst kürziger Weise bekanntlich bis vor gar nicht langer Zeit bei

den Krankenkassen nicht eingeschlossen war, ist ein erschreckend großer, und es ist hohe Zeit, daß hier mit allen Mitteln eingedämmt wird. Zu diesem Zwecke wurde die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gegründet, die bereits in vielen Städten Ortsgruppen gebildet hat, um durch Ausstellungen, Vorträge und Vertrieb billiger Schriften die so überaus nötige wissenschaftliche Aufklärung über die furchtbare Volksseuche zu verbreiten, deren Gift sich noch nach Jahrzehnten im menschlichen Körper befinden kann, ohne daß der Kranke es weiß. Es besteht die große Gefahr, der Vererbung auf die Nachkommen, wie es auch bewiesen ist, daß bei einer großen Zahl von Herz-, Gefäß-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Gehirn-, Nerven-, Gelenk- und Knochen-Erkrankungen ein ursächlicher Zusammenhang mit einer Geschlechtskrankheit, der Syphilis, besteht. Durch Feststellung dieses ursächlichen Zusammenhangs ist schon manches lebenbedrohende Leid durch geeignete Behandlung rasch beseitigt worden. Deshalb ist die Blutuntersuchung die Blutreaktion, wie sie von Wassermann, Neisser und Brüch erst im Jahre 1906 entdeckt worden ist, heute in jedem Falle dringend anzuraten, wenn im geringsten der Verdacht einer etwa vorhandenen Geschlechtskrankheit besteht, auch wenn deren Ausbruch lange Jahre zurückliegt und keine anderen Anzeichen der früheren Erkrankung vorhanden sind. Die Untersuchung und Behandlung sollte nur durch tüchtige und sehr erfahrene Ärzte stattfinden, denn Kürpfischer haben gerade auf diesem Gebiete sehr großes Unheil angerichtet.

Einen wichtigen und zwar sehr schädlichen Einfluß auf das Geschlechtsleben und die Fortpflanzung bildet der Alkoholmissbrauch. Auch hier das so vielfach noch fehlende Verständnis in immer größere Kreise zu verbreiten, gehört zu den Aufgaben der neuen Wissenschaft. Die Gesetze der Vererbung körperlicher und seelischer Eigenschaften auf die Nachkommen waren früher gänzlich unbekannt. Erst in neuerer Zeit sucht man diese Gesetze zu ergründen. Man stellt u. a. die interessante Lehre auf, daß jeder Mensch, als gleichzeitig von männlichen und weiblichen Vorfahren abstammend, nicht nur die Merkmale und Empfindungen des eigenen Geschlechtes, sondern auch, wenn in den meisten Fällen auch unbewußt und verkümmert, solche des anderen Geschlechtes aufzuweisen hat. Große Gelehrte haben dieses Problem bearbeitet. In neuerer Zeit hat besonders Magnus Hirschfeld in seinen großen bedeutenden Werken zusammenfassend und grundlegend die ganze Frage behandelt und an der Hand eines unerreicht dastehenden Materials nachgewiesen, daß in jedem Weibe etwas vom Manne und in jedem Manne etwas vom Weibe sei, und daß die Mischformen beider Geschlechter, geistig und körperlich, in unendlich vielen Möglichkeiten vorhanden sein können, von den kleinsten, unbedeutendsten Graden bis zu den ausgesprochenen Erscheinungen. Der bedeutendste Forcher auf dem Gebiete der Vererbung August Weismann, der berühmte Zoologe und Biologe in Freiburg i. Br., der am 17. Januar seines 80. Geburtstags feierte, sagt in seinem Werke „Das Keimplasma, eine Theorie der Vererbung“ u. a., daß z. B. die schöne Sopranstimme der Mutter sich durch den Sohn hindurch auf die Enkelin vererben kann, ebenso der schwarze Bart des Vaters durch die Tochter auf den Enkel. Schon unser größter Dichter, Goethe, hat das Problem der doppelgeschlechtlichen Vererbung von Seiten der männlichen und weiblichen Vorfahren dichterisch geahnt, indem er von sich schrieb:

„Vom Vater hab' ich die Natur,
Des Lebens ernstes Führen.
Vom Mütterchen die Frohnatur,
Die Lust zu fabulieren.
Urahn'herr war der Schönsten hold,